

Nicht Stubenhocker oder Pöstchen-Jäger, sondern Kündler der Frohbotschaft

29. Sonntag im Jahreskreis (B) Mk 10,32-45

Wieder einmal hatten die Jünger an ihre Zukunft gedacht. An ihre Posten im kommenden Reich. An die Pfründe, die es bald zu besetzen gäbe. An die hoffentlich hohen Ämter, die auf sie warteten. Jakobus und Johannes wurden sehr konkret: "Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst: Lass uns in deinem Reich rechts und links neben dir sitzen!" Die "Donnersöhne", wie sie auch genannt wurden, suchten Ansehen und Ruhm. Sie wollten ihren Aufstieg absichern; wollten eindeutige Zusagen von Seiten ihres Herrn; wollten jetzt schon klären, wo und wie sie später einmal zu Ehren kämen. Aber mit diesen Forderungen fielen sie kläglich durch. Jesus hatte weder Reichtümer noch Ehrenämter zu verteilen. Stattdessen versprach er ihnen Leid und Kreuz, als er zu ihnen sagte: "Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?" (Mk 10,38) Und er forderte sie auf, statt herrschen zu wollen, das Dienen zu lernen. Nicht Herren des Glaubens sollten sie werden, sondern Diener der Freude!

Diener der Freude – das hieße zunächst und vor allem: Die Frohbotschaft vom Reiche Gottes zu künden, bis an die Grenzen der Erde, bis ans Ende der Welt! Das hieße, missionarisch zu denken und zu handeln – im Dienst an- und füreinander. – Der Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar hat einmal geschrieben: "Die Kirche lebt von der Sendung: Hinaus mit euch in alle Welt, zu allen Völkern!" Nicht Stubenhocker sollten die Jünger sein und schon gar keine Pöstchen-Jäger, sondern Männer mit Mumm und Wagemut. Die ganze Welt sollte ihnen offen stehen. Es gebe Stellen in den Schriften der Kirchenväter, wo diese sich darüber freuten, dass es kein anderes heiliges Land mehr gebe als die Welt im Ganzen, weil Jesus, der Auferstandene, überall gegenwärtig sei: "Dieser Offenheit der Kirche steht das Errichten von irdischen Bastionen entgegen und macht die apostolische Bewegung der Kirche unglaublich für Leute, die den Widerspruch wahrnehmen." (H. U. v. Balthasar) – Auch das haben die großen Missionare immer wieder bezeugt und bewiesen! Ihnen ging es nicht um irdische "Bastionen", sondern um Menschen. Sie jagten nicht hinter Ehren und Ämtern her. Auch fühlten sie sich nicht als Herren über andere, sondern als deren Ratgeber und Freunde.

Ich denke hier an Charles de Foucauld, der in Algerien lebte. Ich denke an Mutter Emanuelle, die in den Slums von Kairo für die Ärmsten der Armen da sein wollte. Ich denke an Ruth Pfau, die den Leprakranken in Pakistan die besten Jahrzehnte ihres Lebens widmete. Ich denke an Tausende von Ordensmännern und Ordensfrauen, an Missionsärzte und Entwicklungshelfer, die begriffen haben, dass ihre Einsätze vor Ort nicht von herrischen oder egoistischen Wünschen motiviert werden dürfen, sondern von der Bereitschaft zum Dienen – getreu dem Motto ihres Meisters: "Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele." (Mk 10,45)

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de